

Uta-D.Rose
Hermannstr. 30
42657 Solingen

Juli 2008

Lebenswelt und politische Welt¹ Eine phänomenologische Analyse

Die politische Welt ist Ergebnis menschlichen Handelns und eine „Welt“, von der wir je sprechen, ohne sie als solche zu thematisieren. Entgegen der Lebenswelt, die Husserl zufolge als vertrauter „Boden“ und „Universum vorgegebener Selbstverständlichkeiten“² gilt, stellt die politische Welt den Bereich der Kontingenz und Unvorhersehbarkeit dar. Dieser Kontingenz zu begegnen, steht im Zentrum des Nachdenkens über die Lage des demokratischen Gemeinwesens die Sorge um seine Stabilität und die Suche nach einem einenden Band für seine Bürger.

Nach Hannah Arendt steht primär „die Sorge um die Welt und nicht um die Menschen“³ im Mittelpunkt der Politik. Gemeint ist die politische Welt in ihrer Phänomenalität, die durch die Tätigkeit des Handelns zur Erscheinung gebracht wird.

Ist aber die politische Welt ein phänomenales Seiendes, hat sich die Politik folglich um die „Welt“ zu sorgen, kann es für das Nachdenken über die Stabilität eines Gemeinwesens dienlich sein, einen Perspektivenwechsel auf diejenigen Phänomene vorzunehmen, die für die politische Welt konstitutiv sind. Gilt nämlich die Sorge der „Welt“, dann ist es für die Beständigkeit der Welt notwendig, auf die Phänomene zu achten, aus denen die Welt hervorgeht. Wenn keine ausreichende Vorstellung darüber besteht, was dieser Achtsamkeit anheim gegeben ist, kann - analog zum Machtvakuum bei einem politischen Systemwechsel - ein „Achtsamkeitsvakuum“ entstehen, so dass sich die politische Welt versagt.⁴

Der folgende Beitrag will einige Schlüsselphänomene der politischen Welt erfassen, um einerseits die Besonderheit der politischen Welt herauszustellen und zu zeigen, dass diese Phänomene in unserer Erfahrungswelt anzutreffen sind. Andererseits wird die Lebenswelt der politischen Welt entgegengestellt, um sich ihrer Bedeutung für die Orientierung im Bereich der Kontingenz bewusst zu werden.

Die Überlegungen orientieren sich am politischen Denken Hannah Arendts, die den Weltcharakter des Politischen im 20. Jahrhundert entdeckt hat, ohne ihn systematisch auszuarbeiten. Einleitend wird der phänomenologische Weltbegriff

¹ Sektionsvortrag im Rahmen des XXI. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Philosophie 15.-19.09.2008 an der Universität Duisburg-Essen in Essen

² Vgl. Edmund Husserl: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie, hrsg. von Walter Biemel, Den Haag 1954, S. 158, 127 (HUA VI)

³ Hannah Arendt. Was ist Politik? Fragmente aus ihrem Nachlass. Hrsg. von Ursula Ludz. München 1993, S. 24.

⁴ Die Gefahr des Machtvakuum spielt in der wissenschaftlichen Erforschung von Regime- und Systemwechsel eine Rolle. Im Falle des Zusammenbruchs eines Regimes gibt es in der Regel keine fertigen Pläne für den Übergang in ein anderes System. Das in dieser Phase entstehende Vakuum kann von politischen Gegenseiten z.B. mit Ideologisierungsvorhaben ausgenutzt werden. Vgl. A. Görlitz / R.Prätorius (Hg.): Handbuch Politikwissenschaft. Reinbek bei Hamburg 1987. S. 142.

im Sinne Edmund Husserls thematisiert, der ein besseres Verständnis für das von Hannah Arendt formulierte eigentümliche „Zwischen“ oder den „Zwischen-Raum“ ermöglicht. In einem zweiten Schritt wird die Lebenswelt als Orientierungsrahmen für alle anderen Welten in den Mittelpunkt gestellt, sowie unser Verhältnis zur Lebenswelt. Der dritte Schritt behandelt die politische Welt und ihre wesentlichen Besonderheiten, wobei auch die „Boden-Funktion“ der Lebenswelt für den Bereich der kontingenten politischen Angelegenheiten in ihrer Wirkung erörtert wird.

Ziel ist es zu zeigen, wie phänomenologische Betrachtungen dienlich sein können für das Praxis bezogene Denken. Der Beitrag hält insoweit Material bereit, auf eine konkrete Ausformulierung bewusstseinsbildender Arbeit Wirksamkeit zu entfalten.

1. Der phänomenologische Weltbegriff

„Wo immer Menschen zusammenkommen, schiebt sich Welt zwischen sie, und es ist in diesem Zwischen-Raum, dass alle menschlichen Angelegenheiten sich abspielen.“⁵ Hintergrund des Arendtschen Weltbegriffs ist die „Welt“ im Sinne Husserls, auf den sie sich aber zur Erläuterung der Bezeichnung „Welt“ nicht ausdrücklich bezieht.

Das im antiken Griechenland begonnene abendländische Philosophieren war gerichtet auf Erkenntnis des Ganzen schlechthin. Nach Aristoteles ist dieses Ganze das Sein als gemeinsamer Bezugspunkt alles Seienden. Bei Husserl wird dieses Ganze die „Welt“. Philosophieren ist gerichtet auf Welterkenntnis, und die Welt als Ganzes genommen hat den Charakter eines allumfassenden universalen Horizontes, vor dessen Hintergrund sich alles ereignet, abspielt und stattfindet, was sich als Einzelnes wahrnehmen, erleben oder erkennen lässt. Es ist eigentümlich für die Welt, dass sie im alltäglichen Leben nie thematisiert wird. Sie ist „da“ als unthematisch vertrauter Hintergrund, von dem man unreflektiert weiß, dass er nicht plötzlich ausbleibt.

Unabhängig von der Welt das Ganzes, die Husserl thematisiert, ist es in verschiedenen Lebensbereichen geläufig, von „Welten“ zu sprechen, ohne sie bewusst *als* die eine oder andere Welt in den Blick zu nehmen. Ist z.B. von der „Welt der Kunst“ die Rede, zählen wir hierzu alles, was mit dem Attribut „künstlerisch“ oder anderen Umschreibungen benannt werden kann, wie künstlerische Leitung, Kunstveranstaltung, Kunstwerk. Bewegt man sich im schulischen Bereich, zählen Schüler, Lehrer, Lehrmittel, schulische Leistungen, Schulgebäude oder Lerninhalte zur „Welt der Schule“. Der Gebrauch des Begriffs „Welt“ ermöglicht einerseits, eine Grenze gegenüber denjenigen Dingen zu ziehen, die nicht mehr dazu gehören. Jede der alltäglichen Welten weist andererseits etwas Unbegrenztes auf, das Raum für unendliche Möglichkeiten gibt, neue Dinge oder Ereignisse als ebenso zu einer der alltäglichen Welten gehörend zuzuordnen. Alle Welten haben den Charakter von „Horizonten“, die einen Orientierungszusammenhang darstellen, in welchem sich alles auf die Thematik der jeweiligen Welt bezieht. Im Sinne Husserls sind diese im alltäglichen Leben vorfindlichen Welten „Sonderwelten“⁶, die vor dem Universalhorizont der Welt

⁵ Hannah Arendt: Was ist Politik? Fragmente aus ihrem Nachlass. Hrsg. von Ursula Ludz. München 1993, S. 25.

„Sonderwelten“⁶, die vor dem Universalhorizont der Welt als Ganzes erscheinen können.

2. Lebenswelt

Wie einleitend erwähnt, gilt die Lebenswelt als „vertrauter Boden“ und „Universum vorgegebener Selbstverständlichkeiten“. Das hat Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens, so auch für die politische Welt.

Mit der Einführung des Begriffs der „Lebenswelt“ verweist Husserl auf die Vergessenheit dieser Welt seit Beginn von Philosophie und Wissenschaft. Husserl will Geltungskriterien darlegen, die den Anforderungen des praktischen Lebens entsprechen und stellt die vorwissenschaftliche Welt der Welt der Wissenschaft gegenüber. Die Lebenswelt hat mithin eine wissenschaftskritische Dimension, die die klassische Hierarchisierung von *Doxa* und *Episteme* in Frage stellt. Der Rückgang auf die Lebenswelt gibt dem Bereich der Meinungen und dem nicht-wissenschaftlichen Entscheiden als Fundierung wissenschaftlichen Wissens neue Bedeutung und Wichtigkeit.

Nach Husserl folgt aus der Kontrastierung der beiden Welten eine neue Ausgangslage, wonach Wissenschaftswelt und Alltagserfahrung der Lebenswelt untrennbar sind. An die „Bewährungsquelle“⁷ Lebenswelt müssen nicht nur die Wissenschaftler erinnert werden, sondern ebenso Politiker und Bürger eines Gemeinwesens.

Die Aufdeckung der Bodenfunktion der Lebenswelt birgt Material für die Achtsamkeit auf Phänomene, die gerade in der politischen Welt mögliche Entwicklungen und Veränderungen anzeigen.

Ist nun die Lebenswelt der Spielraum von Selbstverständlichkeiten, scheint es schwierig, sie wirklich zu erleben. Wir erfahren jedoch die Rückbindung an die Lebenswelt, indem wir unseren unthematisch vertrauten Spielraum thematisieren und ihn aus seiner Selbstverständlichkeit heraustreten lassen.

„Leben“ ist die Seinsweise, die sich durch Selbsterhaltung auszeichnet. Die menschlichen Tätigkeiten, die auf Selbsterhaltung und auf generative Arterhaltung gerichtet sind, geschehen mit Notwendigkeit. Hannah Arendt nennt diese Tätigkeit „Arbeiten“. Das Handeln aus Notwendigkeit als Arbeiten zu bezeichnen geht zurück auf die aristotelische Unterscheidung der menschlichen Tätigkeiten in Arbeiten, Herstellen und Handeln, die Hannah Arendt übernimmt und in der *Vita activa* phänomenologisch analysiert.⁸ Die Arendtschen Analysen können hier nicht näher ausgebreitet werden. Festzuhalten für unsere Absicht ist lediglich, dass sich sowohl die Tätigkeit des Arbeitens als auch die des Herstellens im Zweck-Mittel-Bereich bewegen. Jedes Handeln als Herstellen oder Arbeiten ist gerichtet auf einen Zweck, z.B. auf das Objekt, das es herzustellen gilt, oder die Befriedigung der Bedürfnisse zur Lebenserhaltung. Die Lebenswelt im Sinne der Lebenserhaltung ist insofern auch historisch zu verstehen, nämlich als eine Bezeichnung für den *Oikos* im antiken Griechenland, dem Bereich für Erhaltung

⁶ Vgl. HUA VI, Beilage XVII, S. 459ff.

⁷ HUA VI, S. 129

⁸ Vgl. Hannah Arendt: *Vita activa* oder Vom tätigen Leben. ⁸ München 1993.

des Lebens und des Überlebens. Die so verstandene Lebenswelt stellt den Bereich des Privaten dar, der vor dem Licht der Öffentlichkeit verborgen wird.

Die Lebenswelt ist jedoch auch erster und sich fortsetzender Ort für die Ausbildung von Verhaltensweisen und Handlungsmustern. Bis zum möglichen Eintritt in die politische Welt ist jeder Mensch Einflüssen durch Erziehung und Sozialisation, dem Erteilen von Lob und Tadel ausgesetzt. Der traditionelle Ort der Erziehung ist die Familie. Sie vermittelt die gelebten Bräuche und Sitten. Auf diese Weise entwickeln sich Verhaltensweisen, für die man immer schon in einer Gemeinschaft gelobt wird. Lob und Tadel treten hier für jeden Menschen ursprünglich in Erscheinung. Sie sagen ihm, ob sein Tun lobenswert oder tadelnswert ist. Die vermittelten Sitten und Bräuche haben „eine namenlos gewordene Autorität“.⁹ Außerhalb des Elternhauses erziehen Schule, *peer groups*, Vereine oder Berufsausbilder.

Die Bedeutung der Lebenswelt wird auch bei anderen Autoren, die nicht zu den Phänomenologen zählen, für den politischen Bereich gewürdigt. So nennt zum Beispiel John Rawls die Erziehung außerhalb des Elternhauses die Entwicklung einer „gruppenorientierten Moralität“. Sie findet statt in den „verschiedenartigsten Gruppen bis hin zur ganzen Nation.“¹⁰ Mit Lob und Tadel leitender Gruppenmitglieder werden die geltenden Regeln vermittelt, das Urteilsvermögen erweitert sich in Vereinen oder Nachbarschaftsgruppen von der Beachtung von Vorschriften bis zur Anwendung von moralischen Grundsätzen. Man gelangt zur Akzeptanz von Rechten und Pflichten und zur Übernahme der Ideale jeder Gruppe, so dass sich wie „... auf der ersten Stufe [der Entwicklung der autoritätsorientierten Moralität, d. Vfn.] bestimmte natürliche Einstellungen gegenüber den Eltern entwickeln, so hier Freundschaft und Vertrauen gegenüber den Gruppenmitgliedern.“¹¹ In den Gruppen bewährt sich die angeeignete Fähigkeit, das eigene Verhalten und das ihm entsprechende Handeln zu beurteilen.

Offensichtlich ist, dass Prägungen aus der Lebenswelt „Boden-Funktion“ in jeder Sonderwelt entfalten. Wieviel mehr Bedeutung hat diese „Bodenfunktion“ in der politischen Welt, die prinzipiell alle in einem politischen Gemeinwesen angeht.

3. Die politische Welt

Auch die politische Welt ist eine Welt im phänomenologischen Sinne. Nach einem Leitgedanken Hannah Arendts stiften Sprechen und Handeln die politische Welt, sie ist Ergebnis menschlichen Handelns.

Der Begriff „politische Welt“ tritt an die Stelle der vielen Begriffe für eine politische Gemeinschaft als eine thematisch zusammengefasste Einheit, zu der all das gehört, was auf unterschiedliche Weise „politisch“ genannt wird.¹² Der Be-

⁹ Vgl. Hans-Georg Gadamer: *Wahrheit und Methode*. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik.

⁶ Tübingen 1990, S. 285.

¹⁰ John Rawls.: *Eine Theorie der Gerechtigkeit*.⁹ Frankfurt 1996, S. 508.

¹¹ ebd., S. 512.

¹² Die aus dem englischsprachigen Raum eingeflossenen Bezeichnungen für das mehrdimensional strukturierte Wesen von Politik geben einen allgemeinen Überblick darüber, was wir alles „politisch“ nennen. Das Wort *polity* umfasst die Ebene der politischen Institutionen, die durch Verfassung, Rechtsordnung und Tradition umrissen wird. Die Bezeichnung *policy* enthält die programmatische Sicht auf Inhalte (Zie-

griff „politische Welt“ legt nicht inhaltlich fest, sondern eröffnet erst den Spielraum für je erforderliche Inhaltsgebungen. Die politische Welt *als* Welt ist der unthematisch vertraute Hintergrund, vor dem alle politischen Teilbereiche wie Staat oder Gesellschaft thematisiert werden, weil sie mithin zu dieser Welt gehören.

In der im Sinne Hannah Arendts gewählten Bezeichnung „politische Welt“¹³ ist „politisch“ mit Bezug zu einem „Ersten“, auf das sich das Attribut bezieht, als begriffliche Einheit für den analogen Gebrauch für alles, was „politisch“ genannt wird, zu sehen. Das ist eine der Möglichkeiten von begrifflicher Einheit, die auf Aristoteles zurückgeht. Sein Beispiel nennt das Wort „gesund“. Wird ein Mensch als „gesund“ bezeichnet, ist das eine unmittelbare Verwendungsweise des Attributs „gesund“, der die mittelbaren, nachgeordneten Verwendungsweisen folgen, („entsprechender“, also analoger Sprachgebrauch), wie man z.B. Sport treiben oder gute Ernährung „gesund“ nennt.¹⁴

le und Aufgaben der Politik). Und *politics* verweist auf die Prozesse der Willens-, Meinungs- und Entscheidungsbildung, das Beraten und Treffen von Vereinbarungen. *Politics* ist die prozessuale Dimension des Bereichs des Kontingenten. Alle Dinge und Geschehnisse, die im Rahmen der genannten Einteilungen bestehen oder zum Vorschein kommen, werden „politisch“ genannt.

¹³ Zum Begriff „politische Welt“ vgl. auch Klaus Held: Eigentliche Existenz und politische Welt. In: Held/Jenningsfeld (Hg.), a.a.O. Klaus Held verweist auf Hannah Arendts Entdeckung der Weltlichkeit des Bereiches des Öffentlichen und wählt in diesem Sinne den Begriff der „politischen Welt“, um sich einer Bestimmung der Weltlichkeit des Politischen anzunähern in Anlehnung an Heideggers Analyse des In-der-Welt-Seins in den Modi der Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit.

¹⁴ Vgl. Aristoteles: *Metaphysik*, Buch 4, Berlin 1990, Kap. 2, 1013 a – b4.

Hintergrund für die *analogia attributionis* ist die Kategorienschrift des Aristoteles, die durch die vorangestellte Isagoge des Porphyrius erläutert wird. Unter Hinweis darauf, dass durch die Benennung von Dingen Irrtümer geschaffen werden, beginnt Aristoteles mit den Begriffserklärungen Gleichnamigkeit (*Homonymität*, *Äquivokation*), Einnamigkeit (*Synonymität*, *Univozität*) und Nachnamigkeit (*Paronymie*, *Denomination*), bevor er im 4. Kapitel zu den 10 Kategorien gelangt. Kategorien sind die vielfachen Bedeutungen von Sein, die im Namen zur Sprache kommen. Die Kategorien enthüllen, was und wie Seiendes ist. Wird aber das Sein in vielfacher Weise zur Sprache gebracht, stellt sich die Frage nach der Einheit der kategorialen Vielheit. Die Untersuchung des Verhältnisses des Gattungsbegriffs (Lebewesen) zu den artbildenden Unterschieden (Mensch ist vernünftig, Pferd unvernünftig) zeigt, dass in der Kette der artbildenden Unterschiede keine gemeinsamen Aussagen vorhanden sein dürfen, da sich sonst die Differenz von Arten nicht eröffnet. Die kategorialen Seinsbestände haben eines gemeinsam, nämlich den Bezug zum Sein, und aus diesem Grunde sind die Kategorien *analog* zu verstehen. Die sachhaltig völlig verschiedenen Kategorien sind analog in Bezug auf die Substanz, die als erste Kategorie aufgeführt ist. Damit werden für den Gebrauch der Kategorien die zuvor erklärten Begrifflichkeiten *Äquivokation* (gleicher Name, aber wesensungleich, z.B. das Wort „Schloss“) *Univozität* (verschiedene Namen, aber sinnverwandt) abgewiesen. Sehen wir noch einmal auf das Wort „gesund“, benennt es der Sache nach Verschiedenes (Tee trinken, Spazierengehen), ist aber durch den Bezug zu dem, was von sich her gesund oder krank ist, nämlich der Mensch, Eines. Alle verschiedenen Aussagen beziehen sich analog auf den gesunden Menschen.

Aristoteles: *Kategorien*. Lehre vom Satz mit vorangehender Einleitung des Porphyrius. Philosophische Bibliothek Bd. 8/9, übersetzt mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen versehen von Eugen Rolfes. Unveränderte Neuauflage 1958 der 2. Aufl. von 1925. Unveränderter Nachdruck Hamburg 1974.

Der Hinweis auf Aristoteles und die Anregung, das Attribut „politisch“ als begriffliche Einheit für den analogen Gebrauch für alles, was „politisch“ genannt wird, zu verwenden und zu vertiefen, ist einer Vorlesung von Klaus Held entnommen; s. Klaus Held: Dialogvorlesung Lebenswelt und Politik. Einführung in die politische Philosophie. Protokoll vom 22.4.1996 (unveröffentlicht), sowie Klaus Held: Phänomenologie der politischen Welt. Vorlesung an der European Humanities University in Minsk. Sommer 2001. Einleitung (unveröffentlicht).

Das der Welt beigegebene Attribut „politisch“ gibt dem Begriff „Welt“ den Rang einer erstrangigen Verwendungsweise. Jeder mittelbare Gebrauch von „politisch“ findet so einen Sinnbezug zur politischen Welt, ohne dass dabei eine inhaltlich festgelegte Bedeutung den Denkraum einengen würde.

Die politische Welt ist der Raum des Öffentlichen. Sie übersteigt die öffentlichen Räume aller Sonderwelten, denn dort werden die gemeinsamen Angelegenheiten geregelt, die prinzipiell jeden in einem politischen Gemeinwesen angehen. Es werden keine privaten Dinge behandelt.

Es ist eine der Besonderheiten der politischen Welt, dass die öffentlichen Angelegenheiten keiner Sonderwelt zugerechnet werden können. Mit Eintritt in die politische Welt wird jedes Individual-, Vereins- oder Gruppeninteresse transzendiert, und in diesem Sinne ist der Horizont der politischen Welt ein Universalhorizont. Er geht über die Horizonte der Sonderwelten hinaus, ohne Universalhorizont der Welt als Ganzes zu sein - ein besonderes „Zwischen“, dem eine gewisse Zerbrechlichkeit eigen ist.

Andere Theoretiker sehen in der politischen Welt das Übergreifende, das alle anderen Bereiche mit umfasst. John Rawls benennt das Besondere der politischen Welt mit dem Begriff der „wohlgeordneten Gesellschaft“. Sie ist eine Form sozialer Gemeinschaft, weil sie den von ihm formulierten Grundsätzen der Gerechtigkeit entspricht, und zugleich eine „soziale Gemeinschaft sozialer Gemeinschaften“.¹⁵ Und für Michael Walzer ist die politische Welt diejenige Gemeinschaft, aus der man im Gegensatz zu den vielen freiwilligen Zusammenschlüssen nicht austreten kann.¹⁶

Das Besondere der politischen Welt, das jede Sonderwelt Übergreifende, ist Hannah Arendt zufolge verdeckt, weil die Trennung des öffentlich-politischen Bereiches vom privaten Bereich missachtet wird und der Begriff der „Gesellschaft“ zwischen beide Bereiche geschaltet ist. Durch Vermischung und Nichttrennung entstanden Sonderwelten mit deutlichen Grenzen voneinander. Die Bürger leben in verschiedenen Bereichen, im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder kulturellen. So gesehen kommt der Bürger nur noch von außen in die Politik, und die Politik wird ein Bereich für Fachleute, die von dort aus in alle Sonderwelten eingreifen.

Die Ansicht, dass dasjenige, das alle angeht, auch öffentlich ist, besteht nach wie vor. Werden aber Teilbereiche der politischen Welt vom öffentlichen Handeln getrennt, indem die kontingenten Angelegenheiten herausgenommen werden oder indem man sich an einem vorgegebenen Gemeinwohlbegriff orientiert, oder werden umgekehrt private Angelegenheiten zu öffentlichen, sind die Bedeutungen von „öffentlich“ oder „Öffentlichkeit“ nicht mehr eindeutig. Hannah Arendt zufolge ist öffentlich alles, was vor der Allgemeinheit erscheint und für jeden sichtbar und hörbar ist. So ist ein Element von Öffentlichkeit die Gegenwart Anderer, die auch sehen und hören, was wir selbst sehen und hören.

Es mag sein, dass dieser Öffentlichkeit auch Privates ausgesetzt wird, wenn darüber vor der Allgemeinheit gesprochen wird oder wenn private Vorgänge öffentlich gezeigt werden. Sie werden dadurch aber nicht zu Angelegenheiten, die

¹⁵ John Rawls: a.a.O., S. 572

¹⁶ Michael Walzer: *Sphären der Gerechtigkeit*. Frankfurt/New York 1992.

alle angehen, und der Charakter des in der Öffentlichkeit gezeigten Privaten ändert sich dadurch nicht (z.B. die Notwendigkeit der generativen Arterhaltung oder des Überlebens).

Wenden wir uns nun dem politischen Handlungsprozess zu, an dessen Ende eine politische Entscheidung steht. Es ist üblich, dass die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses Ende eines Handlungsprozesses gerichtet ist, das heißt auf die Ausführung bzw. Umsetzung des gewählten Vorgehens. Den Überlegungen und Beratungen, dem Meinungsstreit, vielleicht auch, je nach Angelegenheit, der Konsultation von Experten kommt eher ein geringes Interesse zu. Handeln bedeutet aber, bei den zu ergreifenden Möglichkeiten zu verweilen, und das erweist sich als ein Verweilen beim Hören der vielen Meinungen. Der Meinungsstreit zeigt ja erst, dass es mehrere Möglichkeiten zu handeln gibt.

Hatte Husserl die *Doxa* bereits aus ihrem nachgeordneten Rang nach der *Episteme* befreit, gewinnt sie für die politische Welt eine vorrangige Bedeutung. Es geht in der politischen Welt um öffentliche Angelegenheiten, die nicht nur mit einer möglichen Lösung zu bescheiden sind. Nach Aristoteles handelt es sich um Dinge, die sich „so oder anders verhalten können“¹⁷, für deren Lösung er das Denkvermögen der *phronesis* für zuständig hält, weil hier weder bloßes Meinen noch die Denkhaltung des reinen Wissens, die *Episteme*, anzuwenden ist. Bei Dingen, die sich „nicht so oder anders verhalten können“¹⁸, wird nicht abgewogen, sondern die Haltung des beweisenden Erkennens eingenommen. Dasjenige aber, das durch Handeln zu erreichen ist, betrifft nach Aristoteles „...das Menschliche und jene Dinge, die man überlegen kann.“¹⁹

Wir werden hier mit dem Meinen konfrontiert, das über ein unreflektiertes „bloßes Meinen“ hinausgeht. An diese aufgewertete Meinung denkt auch Hannah Arendt, wenn sie die politische Bedeutung der Meinung betont und James Madison (einen der Verfasser der *Federalist Papers*) zitiert: „Jede Regierung beruht auf Meinung.“²⁰ Die Meinung ist mehr als die bloße Äußerung einer unreflektierten Ansicht. Sie entsteht, „indem ich eine bestimmte Sache von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachte, indem ich mir die Standpunkte der Abwesenden vergegenwärtige und sie so mit repräsentiere.“²¹ Hintergrund der Meinung sind die zur Verfügung stehenden Informationen zu einer Angelegenheit und die Erfahrungen des Einzelnen aus seiner unmittelbaren Umgebung. In der „unmittelbaren Umgebung“ meldet sich die unthematisch vertraute „Boden-Funktion“ der Lebenswelt, die nie abreißt. Ebenso wirken Prägungen aus jeweiligen Sonderwelten. Auch die politische Entscheidung ist noch doxahaft und mithin rückgebunden an die Lebenswelt.

Politisch Handelnde erscheinen in der politischen Welt mit ihrem je eigenen Horizont, der auf den Horizont der politischen Welt hin überschritten wird, ohne dass dabei die veränderte Welthaftigkeit zum Thema wird.

¹⁷ Aristoteles: *Nikomachische Ethik*. Übersetzt und mit einer Einführung u. Erläuterungen versehen von Olof Gigon. München 1991, 1139 a 9.

¹⁸ a.a.O., 1139 a 8.

¹⁹ a.a.O., 1141 b 8.

²⁰ Hannah Arendt: *Wahrheit und Politik*. in dies.: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I*. Hrsg. von Ursula Ludz, ²München 2000, S. 333

²¹ *Wahrheit und Politik*, a.a.O., S. 342

Das Besondere der politischen Welt zeigt sich an einem weiteren Phänomen im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Handelns. Politisches Handeln, das die politische Welt stiftet, ist nach Hannah Arendt „wesentlich Anfangenkönnen“²². Alles, *was* sie ist, ergibt sich aus ihrer konkreten Gestaltung, und die hängt völlig von kontingenten freien Entscheidungen ab. Das bedeutet, dass die politische Welt jeweils nur *ist*, wenn politisch gehandelt wird und sie sofort wieder verschwindet, wenn Menschen aufhören zu handeln. Sprechen und Handeln und die dadurch gestiftete politische Welt bedingen sich mithin gegenseitig.

Im Gegensatz zu den im Kapitel zur Lebenswelt im aristotelischen und Arendtschen Sinne unterschiedenen menschlichen Tätigkeiten des Arbeitens und Herstellens, bewegt sich das Handeln *als* Handeln nicht im Zweck-Mittel-Bereich. „Das Handeln ist die einzige Tätigkeit der *Vita activa*, die sich ohne die Vermittlung von Materie, Material und Dingen direkt zwischen Menschen abspielt.“ Das Handeln hat zwar „einen klar erkennbaren Anfang“, aber es hat kein vorhersehbares Ende und keinen „Zweck, den man in Gewissheit verfolgen könnte.“²³ Handeln ist auf Gelingen gerichtet, und das bedeutet nach Aristoteles, dass Handeln geübt werden muss wie ein Musikstück auf einem Instrument, um es gut zu spielen. Orientierung am Gelingen heißt demnach, die Tätigkeit um ihrer selbst willen auszuüben.

Obwohl es eine Reihe anderer Aspekte gibt, die beim Gelingen eine Rolle spielen, trägt das Beginnen-von-etwas zum Verständnis der Kontingenz in der politischen Welt bei. Das Motiv, aus eigenem Antrieb selbst etwas zu beginnen, liegt in dem Faktum der Gebürtlichkeit²⁴ eines jeden Menschen begründet. Hannah Arendt erläutert das mit einem Zitat von Augustinus aus *De Civitate Dei* näher: „Damit ein Anfang sei, wurde der Mensch geschaffen, vor dem es niemand gab.“ („[*Initium*] ergo ut esset, creatus est homo, ante quem nullus fuit.)“²⁵ Die Gebürtlichkeit ist nicht mit der Schöpfung des Menschen *als* Geschöpf zu verwechseln. Wäre er nur Schöpfung, wie man üblicherweise von der Schöpfung der Welt spricht, wäre er auch nur eingebunden in den biologischen Kreislauf von Werden und Vergehen. Es ist gerade dieser Kreislauf der wiederkehrenden Natur, den der Mensch durchbrechen kann, indem er Neues beginnt. Daraus spricht, dass menschliches Leben nicht nur Lebenserhaltung und generative Arterhaltung bedeutet.

Indem der Mensch eingreift in seine Art zu leben, unterbricht er den biologischen Ablauf, entfaltet Eigenes und gibt dem Leben eine je eigene Richtung. Automatisch ablaufende Vorgänge zu unterbrechen, zeigt sich als nur dem Menschen eigentümliche Begabung. Das ist politisch brisant, denn die politische Welt ist eine zerbrechliche Welt. Ihr Erscheinen-Können hängt von bestimmten Bedingungen ab. Sind die Bedingungen nicht erfüllt, ist mit ihrem Ausbleiben zu rechnen. Hannah Arendt hat das Ausbleiben der politischen Welt und damit zugleich das Ausbleiben der politischen Freiheit im Totalitarismus des 20. Jahrhunderts erfahren - es wurde kein Raum gewährt, wo „in Worten, Taten und Er-

²² Hannah Arendt: *Freiheit und Politik*. In Neue Rundschau Jg.69, 1958, Heft 4. S. 689.

²³ *Vita activa*, a.a.O., S. 17, 170.

²⁴ Die „Gebürtlichkeit“ (Natalität) ist ein Begriff, den Hannah Arendt in das philosophische Denken eingeführt hat.

²⁵ *Vita activa*, a.a.O., S. 215 f. und die dort zu Augustinus angeführte Fußnote.

eignissen“ freies politisches Handeln wirken und sichtbar werden konnte. Die Menschen unter einem totalitären Regime können sprechen und handeln, soviel sie wollen, es ist den Machthabern ohne Bedeutung. Das wechselseitige Bedingungsgefüge kann sich nicht entfalten, folglich gibt es keinen Raum für Politik, sondern nur das Verhältnis von Befehl und Gehorsam. Dem Bürger bleibt lediglich der Rückzug in andere Welten.

Deutlich sichtbar wird die politische Weltlosigkeit im Falle des Entzugs der Staatsbürgerschaft. Mit der Staatenlosigkeit kommt nicht nur die in einer Staatsbürgerschaft rechtlich verankerte Freiheit und Gleichheit abhanden, sondern auch „die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, in die man hineingeboren ist“, d.h. es gibt kein Fundament dafür, dass man überhaupt Rechte haben kann: „... der Verlust der Heimat und des politischen Status [konnte] identisch werden mit der Ausstoßung aus der Menschheit überhaupt.“²⁶ In diesem Falle kann sich das ganze Bedingungsgefüge überhaupt nicht erst entfalten.

Deutlicher versagt sich die politische Welt im Falle des Terrorismus. Terror lässt noch nicht einmal die Struktur von Befehl und Gehorsam zu. Hier herrscht instrumentell ausgeübter Zwang ohne Möglichkeit des Ausweichens.

Abgesehen von den Extremfällen - Diktatur, Tyrannis, totalitäres Regime, Terrorismus - gibt es weitere Phänomene, unter denen die politische Welt fast unmerklich verschwindet. Schlüsselbegriffe dafür sind u.a. „Massengesellschaft“, „Arbeitsgesellschaft“, „Globalisierung“, „Technisierung“. So wie in einem totalitären Regime die Menschen zu einem überdimensionalen Singular organisiert werden, so werden die Menschen der Massengesellschaft als in Massenbewegungen aufgehend interpretiert, in denen die Glieder sich wie eine große Familie verhalten und „mit einer Stimme“ sprechen. Einzelne Menschen verlieren hier ihre personale Einmaligkeit. Hannah Arendt deutet die Massenbewegungen als ein „radikales Phänomen der Privatisierung“, d.h. es gibt keine Gelegenheit, bei der jemand „sehen und hören oder gesehen und gehört werden kann.“²⁷ Im Sinne der politischen Welt befindet sich die Massengesellschaft im Zustand der Weltlosigkeit. Die Qualität der Weltlosigkeit verändert sich, wenn darüber hinaus von einer „arbeitenden Massengesellschaft“ (Karl Marx) gesprochen wird, eine Entwicklung, die Hannah Arendt am Ende der *Vita activa* als den „Sieg des *animal laborans*“ bezeichnet. Anders als das Ausbleiben der politischen Welt in Diktatur oder Totalitarismus gründet die Gefahr des Ausbleibens hier in der weiteren Nichtunterscheidung, neben der von „privat“ und „öffentlich“, nämlich die der menschlichen Tätigkeiten Arbeiten, Herstellen und Handeln. Ist das menschliche Leben derart der Arbeit verhaftet, dass alles unter diesen Begriff subsumiert wird, tritt das Besondere des politischen Handelns als weltstiftende Tätigkeit nicht mehr in Erscheinung, es kann vergessen werden oder verloren gehen. War ursprünglich die Befreiung von der Arbeit der Überlebensnotwendigkeit deshalb angestrebt, um für das politische Tätigsein frei zu sein, wird das moderne Streben nach Befreiung von der Last der Arbeit zur Flucht in die individuellen Sonderwelten genutzt. Das setzt den Arbeitsprozess gleich wieder in Gang: jede Berufstätigkeit wird unter die Tätigkeit des Arbeitens subsumiert, die Arbeit und ihre

²⁶ Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. ⁶ München 1998, S. 613, 614.

²⁷ V.A., S. 72f.

monetären Erträge dienen sowohl der Beschaffung von Lebensmitteln zum Überleben als auch der Beschaffung von Möglichkeiten zur Freizeiterfüllung, d.h. zur Finanzierung der Tätigkeiten in den jeweiligen Sonderwelten. Man bewegt sich nur noch im Kreislauf von Arbeit und Konsum.

Fällt durch Technisierung oder Firmenzusammenlegungen die Arbeit weg, geht also, wie Hannah Arendt sagt, der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aus,²⁸ können zwar die Sonderwelten prinzipiell aufrecht erhalten werden. Sie erfahren aber eine Einschränkung, wenn die Mittel zur Ausübung der sonderweltlichen Tätigkeiten nicht mehr vorhanden sind. Die Befreiung der Arbeitsgesellschaft von den „Fesseln der Arbeit“ durch Technik, der Umgang mit technischen Mitteln und die daraus resultierende Veränderung der Kommunikation, tragen zum „Verschwinden des Politischen“ bei.²⁹ Man ist gezwungen, sich in die Welt der Technik einzuschalten, um nicht einerseits aus der Welt der Technik und deren Möglichkeiten ausgeschlossen zu werden, und andererseits auch nicht aus der mit neuen Techniken operierenden Berufswelt. Das bedeutet, man bewegt sich im Modus des Funktionierens und nicht im Modus des Handelns.

Ebenso aktuell ist Hannah Arendts politisches Denken angesichts des Stichwortes „Globalisierung“. Das Phänomen des Totalitarismus oder die Vorstellung von Gesellschaft als ein monolithischer Block erscheinen ihr als unaufhaltsame Prozesse, ebenso unaufhaltsam erscheint der Prozess der Globalisierung. Auch hier verschwindet die politische Welt und reduziert den Menschen zu einer Funktion im globalen Beziehungsgeflecht, sofern menschliches Handeln nicht in die Automatik des Globalisierungsgeschehens eingreift.³⁰

Wann immer von „Zwängen des Marktes“ oder anderen „Sachzwängen“ die Rede ist, ist auch die politische Welt gefährdet.

Eine weitere Variante möglichen Ausbleibens der politischen Welt bringt Robert Putnam in einer soziologischen Untersuchung zur Sprache. Putnam verweist auf zunehmend verkürzte Redezeiten von Politikern im Fernsehen, was einem rückläufigen Informationsgrad über Politisches in der Bevölkerung entspreche, sofern das Fernsehen einziger Informationsgeber sei.³¹ Die politische Diskussion ist mit Blick auf die politische Welt örtlich verlagert und verkürzt auf Sendezeit und Informationsselektion der Sender. Das eigentliche Sprechen und Handeln, das die politische Welt stiftet, findet als Sendung statt, Rückfragen und Rechtfertigungen sind vorsortiert und eingeschränkt. Der Zuschauer kann, anders als im Theater, seine Zustimmung oder Ablehnung nicht zum Ausdruck bringen.

²⁸ Vgl. V.A., S. 13

²⁹ Vgl. hierzu Peter Trawny: Vom Verschwinden des Politischen. In: Heinrich Hüni/Peter Trawny (Hg.): Die erscheinende Welt. Festschrift für Klaus Held. Berlin 2002. S. 111ff. Peter Trawny untersucht das Verschwinden des Politischen paradigmatisch an Heideggers „Diktatur des Man“ und seinen Gedanken zum Maß der Technik, Ernst Jüngers „Der Arbeiter“ und Hannah Arendts Begriffe „Macht“ und „Arbeit“.

³⁰ Vgl. hierzu Axel Honneth: „This means you ...“ in: Literaturen 09/2002, S. 43. Axel Honneth verknüpft die von Hannah Arendt aufgewiesene Gefährdung bzw. die Abschaffung der politischen Welt im Totalitarismus mit dem Phänomen der Globalisierung.

³¹ Vgl. Walter Reese-Schäfer über Robert Putnam in: Kommunitarismus, ³Frankfurt/New York 2002, S. 103ff.

4. Schlussbemerkung

Am Ende dieser Ausführungen sollten Entgegensetzung und Verbundenheit von Lebenswelt und politischer Welt deutlicher geworden sein. Bestätigung finden die einleitenden Sätze, dass die Lebenswelt als vertrauter „Boden“ und „Universum vorgegebener Selbstverständlichkeiten“ gilt und die politische Welt den Bereich der Kontingenz und Unvorhersehbarkeit darstellt.

Der phänomenologische Weltbegriff im Sinne Husserls stellt die Lebenswelt den Sonderwelten und der Welt als ganzes gegenüber. Am Leitfaden des Denkens von Hannah Arendt erscheint sodann das Besondere der politischen Welt. Die Lebenswelt ist der Bereich des Privaten, der Ort der Lebenserhaltung und der Ort der Vermittlung von Sitten und Bräuchen, die jedem Menschen seinen je eigenen Horizont von Verhaltens- und Handlungsspielräumen mitgeben. Der Lebenswelt entgegengesetzt ist die politische Welt als Bereich des Öffentlichen, in der alle Dinge prinzipiell alle angehen. Verbunden sind beide Welten durch die Rückbindung jeder Welt im Sinne Husserls an die Lebenswelt, die sowohl beim politischen Handeln als auch beim wissenschaftlichen Forschen unmerklich Wirkung entfaltet. In der politischen Welt macht sich die Rückbindung an die Lebenswelt im Meinungsstreit und beim politischen Urteilen bemerkbar. Der Meinungsstreit zeigt einerseits, dass es bei öffentlichen Angelegenheiten *eine* Meinung im Sinne einer Wahrheit nicht gibt und dass folglich Unvorhersehbarkeit nicht ausgeschaltet werden kann.

Nach Hannah Arendt steht im Mittelpunkt der Politik, wie eingangs ausgeführt, die „Sorge um die Welt und nicht um die Menschen“³², denn alles, was in der politischen Welt vorkommt, ist Ergebnis freien Handelns. Demnach ist auch alles durch Handeln oder Nicht-Handeln gefährdet. Einige Phänomene, die ein mögliches Ausbleiben der politischen Welt anzeigen, sind im Sinne Hannah Arendt erfasst worden. So ist das Ausbleiben der politischen Welt im Totalitarismus, in Diktaturen oder im Falle von Terror eindeutig. Bei einigen Schlüsselbegriffen der Bedrohlichkeit, wie Technisierung oder Globalisierung, die in mancherlei Hinsicht eher eine positive Bedeutung haben, erschließt sich nicht ohne weiteres, worauf zu achten ist, um eine Gefährdung erkennen zu können. Geht aber der Einzelne auf in der „Massengesellschaft“ oder in der „Arbeitswelt“, oder spricht man von „Zwängen des Marktes“, ist politisches Handeln im Sinne des Anfangenkönnens nicht möglich. Der Einzelne verliert seine Bedeutung als Handelnder, er muss sich den Zwängen fügen. Das Kontingente der politischen Welt wird abgegeben an den Machbarkeitsbereich der Arbeitswelt und die Welt des Herstellens, man bewegt sich mithin im Zweck-Mittel-Bereich. Wann immer Phänomene wie „Globalisierung“ oder „Technisierung“ als automatisch ablaufende Prozesse gedeutet werden, scheint das Handeln als Anfangenkönnen, als Einschalten in sonst anders verlaufende Prozesse verdrängt zu werden. Aber das Handeln, das die politische Welt stiftet, „reduziert sich eben nicht ... auf stringente Zweck-Mittel-Kalküle, sondern gleicht eher einem komplizierten, auf Erfahrung und Intuition mindestens ebenso beruhenden, nichtintendierte Folgen be-

³² s. Fußnote 1

wusst in Kauf nehmenden Ausbalancieren der einzelnen Motive sowie der intersubjektiven Fähigkeit, damit wechselseitig zu rechnen.“³³

Die politische Welt erweist sich mithin nicht als ein zu erledigender Zweck, sondern als ein ständig Aufgegebenes.

³³ Michael Th. Greven: Die politische Gesellschaft als Gegenstand der Politikwissenschaft. In: Ethik und Sozialwissenschaften 2, 1990, S. 227. Das Zitat fällt im Zusammenhang mit Grevens Kritik an der Systemtheorie Luhmanns und seinen Überlegungen zu den Voraussetzungen und Aufgaben der Politikwissenschaft.